

Saale-Beitung.

werden die Gelpolster...

Schreibt täglich...

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle...

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Bezugpreis für Halle...

Nr. 12.

Halle a. S., Sonnabend, den 7. Januar.

1911.

Die neue Landtagsession.

Am Dienstag tritt der preussische Landtag zu einer neuen Session zusammen...

Auch die komplizierte Frage der preussischen Finanzreform und die Verwaltungsreform werden jetzt den Landtag nicht beschäftigen...

eine möglichst gründliche Vorbereitung des wichtigen Revisionswerkes den Vorrang vor einer überflüssigen Behandlung verdient.

Sonach wird die kommende Session, der an neuen Entwürfen nur die Regelung der kommunalen Zweiverbände, die Vorgeordnung für Ostpreußen...

den Bund der Landwirte eingeschworenen Landräte bei Ausübung ihres Amtes zeigen, kann noch in geringem Grade untergraben wird...

Deutsches Reich.

Ein sozialpolitisches Jubiläum.

Die Gesellschaft für Soziale Reform blüht heute auf ein 10jähriges Bestehen zurück.

Wieslach hat man der Gesellschaft vorgeworfen und bisweilen nicht ohne ernste Gründe, daß sie die Interessen der Arbeiter in ungleichermaßen Maße vertrete...

Feuilleton.

Der Häuptling der Berliner Aufklärung.

Ein Bild aus der Lessings- und Goethes-Zeit. Zu Friedrich Nicolais 100. Todestage; 8. Januar. Von Dr. Willibald Höring.

Ver. — Im Anfang des Jahres 1755 bekam Lessing durch seinen Freund, den Buchhändler Voss, die Ausgabengänge einer anonymen Schrift eingehändigt...

So begann der Verkehr Lessings mit Friedrich Nicolai, und durch das Hinzutreten Moses Mendelssohns, mit dem Lessing schon im Jahre vorher den Freundschaftsband geschlossen hatte...

Schillers und Fichtes vorausgingen, durch seine schriftstellerische Arbeit wie durch seine Tätigkeit als Herausgeber von Zeitschriften...

Seiner Bildung nach war Friedrich Nicolai, der als Sohn eines Berliner Buchhändlers 1733 die noch des Lichtes der Aufklärung entbehrende Welt zuerst erblickt hatte...

Im Januar 1752 kehrte er wegen Krankheit, zum Teil auch wegen Aufstellungen des Militärs ins Vaterhaus nach Berlin zurück.

Uebertreibungen und ihre heuchlerische Zurückhaltung noch verstärkte.

In dieser Zeit legte seine literarische Produktion ein. Nachdem er in seiner Erstlingschrift Gottfrieds Angriffe auf Wilkons „Verlorenes Paradies“ mit harter Feder...

Mit der Bibliothek der schönen Wissenschaften begann Nicolai so viel gelehrte und so viel gescholtene Tätigkeit als betrieblamer Herausgeber von Zeitschriften...

Arbeitgeber, daß sie, soweit es in ihren Kräften stand, diese Belohnung zur Erlangung eines sozialen Friedens gern auf sich genommen haben. Wenn nun hier und da die Gesellschaft für Soziale Reformen Forderungen aufgestellt hat, die über die Grenze eines gerechten Ausgleichs zugunsten der Arbeiter hinausgehen schienen, so ist ihr zugute zu halten, daß die Interessen des schwächeren Teils unter Umständen eine stärkere Betonung verdienen, und daß jede Art von Agitation, wenn sie etwas erreichen will, mit anpruchsvolleren Forderungen ein günstiges Kompromiß vorzubereiten muß. Man sollte der Gesellschaft für Soziale Reformen um so weniger einen Vorwurf machen, als sie auf Grund ihres Programms neben der Befähigung der nationalen Arbeitervereine auch innerlich durch die Internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterkampf durch Propagierung eines dem deutschen gläubigen Arbeiterschusses in den übrigen Industriestaaten einen für die deutsche Industrie notwendigen Ausgleich der Produktionsbedingungen anzubahnen bestrahlt ist. Gerade in dieser Richtung scheint uns, wenn mit der parlamentarischen Erledigung des sozialen U. G. B. der Reichsversicherungsordnung, der Pensionserhöhung der Privatbeamten und des Helmarbeitergesetzes vor allem dank der gegenständlichen Tätigkeit der Gesellschaft für Soziale Reformen und ihrer führenden Mitglieder eine Entpannung der deutschen sozialen Fürsorge erreicht ist, die Hauptaufgabe der Gesellschaft für das nächste Jahrzehnt zu liegen. Eine solche Arbeit würde zur Hebung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie und des deutschen Handels gegenüber dem Auslande beitragen und davon hätten in ihrem Ausmaß Arbeitgeber und Arbeitnehmer Verdienst und Nutzen.

Daß die Gesellschaft für Soziale Reformen bei dieser großen nationalen Aufgabe auf internationalem Gebiet denselben glücklichen Erfolg ihrer Tatkraft ernten möge wie im letzten Jahrzehnt auf heimischen Boden, das ist unser Wunsch am heutigen Tage der Entwerfung, an eine sechsjährige fruchtbare unheimliche Tätigkeit!

Schreckschiffe gegen die Nationalliberalen.

„Und wird es nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“ — nach dieser den Sozialdemokraten abgekauften Methode haben Konfession und Zentrum die nationale liberale Partei zu „überzeugen“ und zu Schreckensträgern zu zwingen. Konfession und Bund der Landwirte drohen den Nationalliberalen mit Entziehung der Stichwahlrechte selbst im Kampf mit der Sozialdemokratie, und die Zentrumspresse rilt ihren konfessionell-agrarischen Freunden zu Hilfe, indem sie durch Schreckschiffe die Nationalliberalen erschüttern will. So redet die „Kön. Volkzeitung“ den Nationalliberalen vor, daß in wenigstens 17 Wahlkreisen schon eine eigene Kandidatur der Rechten die Nationalliberalen aus der Stichwahl verdrängen werde, und zwar in folgenden Wahlkreisen: 1. Brandenburg, 2. Guben, 3. Rottensberg-Hopernwerda, 4. Torgau-Liebenwerda, 5. Prensburg-Appenrade, 6. Dittmarschen-Steinburg, 7. Miernburg-Stolzenau, 8. Einde-Nordheim-Niederbe, 9. Celle-Beine-Giffhorn, 10. Alneburg-Biesens-Blede, 11. Böhau i. S., 12. Annaberg, 13. Darmstadt-Gr. Geran, 14. Bensheim-Grasch, 15. Rodolfs-Dobran, 16. Jena und 17. Wolfenbüttel-Helmstedt. In ebenfalls 17 Wahlkreisen genüge schon eine Stimmenthaltung der Rechten, „um eine große Zahl der fehlenden Stimmgen des Herrn Wasser- mann platt auf den Rücken“ zu werfen, und zwar in: 1. Graubenz, 2. Thorn, 3. Sorau, 4. Halberstadt, 5. Erfurt-Schleifungen-Gieversdorf, 6. Hameln-Springe, 7. Saarbrücken, 8. St. Wendel-Dittweiler, 9. Bayreuth, 10. Forchheim-Kulmbach, 11. Dresden-Altschiff, 12. Döbeln, 13. Neichenbach-Nuebach, 14. Göttingen, 15. Verndburg-Ballenstedt-Röthen, 16. Schwarzburg-Rudolfsstadt und 17. Reuß j. V.

feit, was er mit vollem Eifer und uneingeschränkter Inn konnte, bis er im September 1759 infolge des Todes seines ältesten Bruders höchst ungenügend sich entschließen mußte, die Buchhandlung zu übernehmen.

Bereits seit 1759 erschienen in ihr allwöchentlich die „Briefe, die neueste Literatur betreffend“, die mit einem engeren Programm als die „Bibliothek der schönen Wissenschaften“, sich die Förderung der wichtigsten Neuerungen der deutschen Wissenschaft und Literatur zur Aufgabe gestellt hatten. Bis 1760 blieb Lessing, von dem auch die Idee dieser Wochenschrift stammte, die Seele des Ganzen. Von da ab feuerte er nur noch wenig bei und neue Mitarbeiter traten an seine Stelle, deren wichtigster, Möb, durch einen aus frühen Jahren dem Krole Mendelssohn wurde. Hauptmitarbeiter neben Mendelssohn, der die philosophischen Briefe lieferte, z. B. eine freimütige Kritik der Werte des Bibliothekars von Sanssouci“ schrieb. Die „Literaturbriefe“, deren Bedeutung in der Geschichte der deutschen Literatur jeder kennt, der Lessing kennt, erschienen bis 1765. Im letzten von ihnen wurde bereits das Erscheinen einer neuen Zeitschrift, eines viel großzügigeren Unternehmens, angekündigt, der „Allgemeinen Deutschen Bibliothek“. Sie sollte nach der Absicht des Herausgebers die ganze Literatur, die wissenschaftlich wie die gelehrte, in einem Bande vereinigen. Durch ihre Leitung und Verbreitung wurde Nicolai das Haupt der deutschen Aufklärer, für die damals der Spitzname „Nicolaiten“ populär wurde. 40 Jahre lang ist diese Zeitschrift das Organ der deutschen Aufklärung geblieben und hat als solches allen neuen und gegen sie gerichteten Zeitströmungen Trotz geboten.

Damals aber war die Aufgabe, die sie sich stellte, bedeutend und zeitgemäß. Nichts Nüchternes hatte es vorher gegeben. Nicht bloß, daß jetzt die neuen Bücher aus allen Wissenschaften viel schneller bekannt wurden als bisher, sondern Deutschland erfuhr überhaupt jetzt erst, was überall literarisch in ihm vorging. Die berühmtesten Gelehrten und Schriftsteller schlossen sich willig diesem wiedererwachenden Unternehmen an, und so zahlreich und verschieden auch die Mitarbeiter waren, so wahrte die Zeitschrift doch stets eine einheitliche Haltung, trakt der Tätigkeit des Herausgebers: dieser forgierte alle Rezensionen auf Inhalt, Ton und Form genau durch, und wenn er auch Meinungsverschiedenheiten gelten ließ, so bildete er doch nichts, was den Tendenzen seines Unternehmens entgegen war. Diese entgegen vollkommen dem Geiste jener Periode. Die „Allgemeine Deutsche Bibliothek“ wollte die Freiheit theologischer Untersuchungen, die Erhaltung des richtigen Gesinnungs — denn man glaubte diesen zu vertreten —, die Behauptung der Rechte des gefunden Verstandes — auch in dessen Abhängigkeit diente sich Nicolai — sichern und fördern; man wollte sich den Verirrungen und Verdrüßnissen des menschlichen Geistes, besonders in der Poesie und Philosophie, widersehen, den Mystizismus, die Geheimnisthümerie und die Profaniersmacheri jeder Art bekämpfen und bessere Ideen über die verschiedenen Gegenstände und Tätigkeiten des menschlichen Lebens verbreiten. Die nützliche und rühmliche Tätigkeit der Zeitschrift wurde aber allmählich in ihr Gegenteil verkehrt, als seit den 70er Jahren die junge Generation sich ihres neuen Geistes und ihrer Kraft bewußt wurde und ihre Kräfte zu regen begann. Die Bestrebungen dieser Jugend mußten Nicolai in ihrem tiefsten Kerne unvereinbar machen. Sie erschienen

(Gera). In anderen Kreisen könnten die rechtslebenden Parteien den Nationalliberalen dadurch das Mandat entreißen, daß sie sich für das Zentrum entscheiden würden, so in Mecklenburg und in Diez-Limburg. Der Wahlsitz Herford-Halle sei für die Nationalliberalen schon verloren, wenn es nur zwischen den Konfessionen und Christlichsozialen zu einer Bestätigung kommt.

Also in 87 von ihren 60 Reichstagskreisen können die Konfessionen den Nationalliberalen das Mandat abgeben, wenn diese nicht willfährig sind, wobei, wie die „Kön. Volkzeitung“ verifiziert, „noch nicht einmal jene Kreise aufgeführt sind, in denen das Zentrum mit Beistand der Nationalliberalen zum Verlust des Mandats verfallen kann, wie Minden i. O. und Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.“ — Die Konfessionen werden es sich noch sehr reißlich überlegen, ehe sie zur Freude des Zentrums im Wahlkampf der Taktik des edlen Altmannensühnlings Erud nachsehen: Alles muß vorentgegen sein!

Eine merkwürdige Motivierung.

Der seit Jahr und Tag ausgearbeitete Entwurf eines Projekts zum neuen Wahlgesetz wird, wie der „Kön. Anz.“ versichert, dem Landtage in der bevorstehenden Tagung nicht vorgehen und zwar aus dem Grunde, weil die Regierung alles vermeiden will, was dazu angetan erscheint, die Parteigegensätze noch mehr zu verschärfen. Aus demselben Grunde ist es auch nicht sicher, ob der Entwurf betreffend Einführung der fakultativen Feuerbestattung dem Landtage noch in dieser Tagung vorgelegt werden wird, obwohl es sich hierbei kaum noch um eine Prinzipienfrage, sondern mehr um eine Zweckmäßigkeitfrage handelt.

Das 65. Jahr.

L. C. Man teilt uns aus Beamtenkreisen mit: Schon früher ist die Praxis der Behörden zur Sprache gebracht worden, über 65 Jahre alte Beamte ohne Rücksicht auf die Dienstfähigkeit mehr oder minder sanft zur Pensionierung zu zwingen. Jetzt liegt aus der letzten Zeit ein solcher Fall beim Reichspostamt vor. Eine Oberpostdirektion pensionierte einen mittleren Beamten, obwohl er nach dem gerechtfertigten ärztlichen Zeugnis gar nicht dauernd dienstunfähig war. Sie erklärte, das Zeugnis sei unmaßgeblich, maßgebend für die Entscheidung sei nur ihr eigenes freies Ermessen. Auf die Beschwerde entschied auch das Reichspostamt, daß das ärztliche Zeugnis unmaßgeblich sei und nur das Ermessen der Oberpostdirektion in Betracht komme. Hierdurch wird jede Beschwerde hinfällig gemacht. Bei einer solchen Praxis wäre eine ausdrückliche Forderung der in Betracht kommenden Bestimmungen doch sehr wünschenswert.

Evangelischer Bund.

Die 24. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen wird vom 5. bis 8. Oktober 1911 in Dortmund stattfinden. Die Absicht, die diesjährige Generalversammlung in Erzurum abzuhalten, wurde leider dadurch unmöglich, daß die zur Verfügung stehende Säle in Erzurum sich als klein erwießen und dem Bau einer Festhalle sich Schwierigkeiten entgegenstellten. Die ersten vorbereitenden Sitzungen für die 24. Generalversammlung fanden am 2. und 3. Januar in Dortmund statt in Anwesenheit des geschäftsführenden Vorstehenden des Gesamtverbandes, des Reichstagsabgeordneten Direktor Coerling aus Halle a. S. Der äußere Aufbau für die Versammlung wurde festgelegt, zwei große Volksversammlungen sind im ge-

heim als eine neue Wendung zu Mystizismus und Unklarheit; und den patetischen Schlagworten dieser Jünglinge, Herders, Goethes und ihrer Freunde, die mit der leidenschaftlichen Glut ihres Dranges nach „Natur“, nach „Kraft“, nach „Gantheit“, nach Tiefe und Fülle der „Empfindung“, die Verknüpfung der Vorklaren als Annatur verdammen, konnte Nicolai nichts anderes als seine immer mehr veraltenden Schlagworte entgegenstellen. Für seine Parodie der „Reiden des jungen Werthers“ von Goethe mußte er es sich gefallen lassen, in Heinrich Leopold Wagners „Prometheus, Deukalion und seine Regenbogen“ als Dramatiker vorgeführt zu werden, und Goethe selbst gerachte ihm wichtig in einer Götterparodie. Gewiß in dieser Zeit, in der er sich allmählich mit allen Schriftstellern der neuen Richtung, wie Wieland, Herder, Bürger, den Jacobis und Voh, überwarf, hatte er seiner größten literarischen Erfolg. In den Jahren 1773—1776 erschien sein freibühniger Roman „Leben und Meinungen des Herrn M. Sebalus Wothoher“. Dieser Roman, dessen Held ein von Ort zu Ort ziehender, wegen seiner aufgeklärten religiösen und philosophischen Ansichten aus Amt und Stellung vertriebener Prediger ist, verfiel, wie Nicolai Zeitschrift, in den zahllosen Geprüden des Feldes mit den Vertretern der verschiedenen theologischen Richtungen, die Sache der natürlichen oder Vernunftreligion.

Je älter Nicolai wurde, um so eigenwilliger und starrköpfiger wurde er. Er vermochte nicht einzusehen, daß es Dinge auf dieser Welt gebe, die sich jenseit der Schulweisheit nicht träumen lasse, und Bezirke des geistigen Lebens, für die kein „gelehrter Menschenverstand“ nicht ausreichte. So wurde er in den 80er und 90er Jahren der erbitterteste Gegner der philosophischen Schule Kanis. Die kritische Philosophie, ihre Anhänger wie Schiller und ihre Weiterbilder wie Fichte glaubte er bis aufs Blut bekämpfen zu müssen. Die Kantischen Ausdrücke „a priori“ und „a posteriori“ ludte er lächerlich zu machen, indem er sie mit „von vorn“ und „von hinten“ übersetzte. Die Überlegungen der Kantischen Lehren aber, in denen er mit solchen Mitteln kämpfte, finden sich in zwei um theoretisch geschriebenen Romanen, der „Geschichte eines biden Mannes“ und dem Seitenstück dazu: „Leben und Meinungen Sempronius Gumbrechts, eines deutschen Philosophen“. In beiden Romanen gerät der Held, nach der Meinung des Verfassers, durch die Kantische Philosophie in eine endlose Reihe von Widerwärtigkeiten, aus denen ihm endlich die gesunde Vernunft heraushilft.

Seit 1788 veröffentlichte Nicolai eine Zeitschrift (bis 1796) auf 12 Bände angewachsene, für die damaligen Zustände Deutschlands höchst aufschreiende, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz“. Auch dieses Werk benutzte er zu heftigen Angriffen auf seine Widersacher, die Kantianer, die „philosophischen Quertöpfe“, besonders auf Fichte, Schelling und Schiller, an dessen „Horen“ und „Briefen über die ästhetische Erziehung“ er sich rief; und auch in den folgenden Jahren schrieb er noch mehrere Schriften zur Verteidigung des „gemeinen“ oder „geunden Menschenverstandes“ gegen die „theoretische, trostlose Schulphilosophie“ und suchte sich träftig gegen die Angriffe zu wehren, die nun von allen Seiten kamen. Die isparnen Pfeile der „Kenien“ Goethes und Schillers trafen ihn zu Duzenden. Darin wird auf seine „Reise“ ange-

räumigen Saale des „Friedensbaum“ in Aussicht genommen und namentlich ist die Ausung des Sonntags, 8. Oktober, für die Teilnahme der protestantischen Massen in Erwägung gezogen. Bei allen zuständigen Stellen, namentlich auch bei jänlichen evangelischen Pfarrern der evangelischen Gemeinden Dortmunds wurde die Abhaltung der großen Bundesversammlung in Dortmund freudig begrüßt.

Religionsverbrechen.

Wie gemeingefährlich der Ultramontanismus nämlich überall da geworden ist, wo die politischen Systeme mit ihm als einem unentbehrlichen Faktor rechnen, wie er die elementarsten Rechtsgarantien bebrocht und unter Festhaltung größtmöglicher, eigener Privilegien die freie Kritik und Meinung, auch wenn sie in maßvoller Form vorgetragen wird, mit der Macht des Staates, gerade wie im Mittelalter, niederzutreten sucht, das zeigt ein Prozeß, der am 28. Dezember 1909 in Reichenberg i. L. gegen den evangelischen Pfarrer D. Hegemann zur Verhandlung kam.

Der Staatsanwalt hatte gegen ihn Anklage wegen Religionsverbrechen erhoben, weil er in einem Vortrag über das Thema: Warum bekämpfen wir den Alerikalismus? folgende Wendungen gebraucht hatte: „Das Dogma vom Altersatrament steht in Widerspruch mit der Vernunft. Von der katholischen Kirche wird jede freistellende Regierung unterdrückt. Das Dogma von der Unschärbarkeit kann kein moderner Mensch anerkennen.“ Der Staatsanwalt wollte über diese Dinge bei Auslegung der Deffenzität verhandeln, was abgelehnt wurde. Herrzog Hegemann erklärte, daß es sich bei der Erklärung der Vernunftswidrigkeit bestimmter Dogmen um eine Antwort an den Alerikal Agitator R. Alban Schafmeister handelte, der die Herausforderung ergoßen ließ, man möge ihm einen Satz des katholischen Dogmas nennen, der mit der Vernunft in Widerspruch stehe. Nimmt man nun eine solche Herausforderung an und liefert man in streng akademischer Weise den geforderten Nachweis, so erbarnt sich der Staatsanwalt der Kirche. Ganz anders freilich, wenn Papst, Bischof, Zentrumsführer den protestantischen Glauben als Sünde, Pest und Quelle der Unfruchtbarkeit bezeichnen.

Es verzieht sich denn auch von selbst, daß der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil, das erfolgte, die Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete, und daß das Blatt des Friedensbüchleins Kopp, die in Breslau erscheinende „Schle. Volkzeitg.“ (Nr. 597), die selbst schon die niedrigsten Schmähschriften gegen den Protestantismus empfohlen hat, in diesem Falle von einem „unabhängigen und unerbörten“ Zeitschriftsprüfungsausschuss nicht hinführen, daß auch die dem Zentrum verhafteten Handlungen im nationalkatholischen Lager endlich zum Nachdenken kommen und künftig werden sollten über die Gefahr, die ein politisch zur Macht gelangter Ultramontanismus für die elementarsten Menschenrechte bedeutet.

Die Fernsprechgebühren.

Zu dem Entwurf der neuen Fernsprechgebührenordnung teilt die „Nordd. Anz.“ gegenüber den unrichtigen durch die Presse herorgebrachten Auffassungen mit, die Vorlage dürftig durch eine Ermäßigung der Grundgebühr um 10 Mark jährlich für sämtliche Reize. Ferner wird die Gesprächsgebühr überall von 5 Pf. auf 4 Pf. herabgesetzt. Des weiteren wird nicht mehr verlangt, daß jeder Grundgebührenentnehmer jährlich mindestens 20 Mark für 400 Ortsgespräche zahlen muß. Darüber hinaus führte die Budgetkommission, um eine abgeleitete Stützählung zu ermöglichen, eine geteilte Kaufgebühr ein, die sich bei dem steigenden Rabatt bewährt. Dadurch tritt bei voller Ausnutzung eine weitere Herabsetzung der Gesprächsgebühren

„Nicolai reißt noch immer, noch lang wird er reifen. Aber ins Land der Vernunft findet er immer den Weg.“ Sein „bunter Stif“ wird verpönt, seine Gesinnungsliebe, seine „Platttheit“, sein Vertrauen auf den „Menschenverstand“ belacht. Als Antwort auf seine „Quertöpfe“ schallt es ihm „Perztopf“ entgegen, und schließlich gar wird sein Verhältnis zu Lessing und Mendelssohn in den Staub gezogen.

„Zur Aufklärung der Deutschen hat du mit Lessing und Moses Mitgewirkt, du hast ihnen die Lichter gelehnt.“

Einen viel gefährlicheren und härteren Gegner aber hatte sich Nicolai in Fichte geschaffen. Dieser, dessen maßlosen Anfechtbarkeitswut er bei jeder Gelegenheit glaubte niedriger hängen zu dürfen, dessen Aufwache in die Berliner Akademie der Wissenschaften er hintertrieben hatte, dem er schließlich gar den verächtlichen Vorwurf machte, er habe eine günstige Rezension einer seiner Schriften in die „Allgemeine Deutsche Bibliothek“ hineingeschmuggelt, veröffentlichte eine Streitschrift von unerhörter Schärfe gegen den alten Aufklärer, in der er vom Standpunkte des heftigsten Widersachers die Bilanz seiner Erziehung zog. Er war in der Erinnerung an die Titel der Nicolaischen Romane „Friedrich Nicolais Leben und sonderbare Meinungen“ übertrieben; sie legte dar, warum ein Mann von der geistigen Art Nicolais außer stande sei, den Gedanken der jungen Dichter und der neuen philosophischen Schulen gerecht zu werden. Sie lehrte loszulegen den historischen Charakter Nicolais, nachdem sie das erste Kapitel mit der Fiktion, daß er „alt und lebensmatt“ gestorben sei, geschlossen hatte. Nicolais Wesen sei es gewesen, daß er sich für den unerschöpflichen Richter in allen Fragen der Literatur und Philosophie habe halten müssen und darum gar nicht auf den Gedanken habe kommen können, daß es möglich wäre etwas geben, was die Grenze des ihm Erreichbaren übersteire. So mußte er notgedrungen, nicht aus persönlicher Antipathie, sondern in redlichem Ernst alle späteren Dichter und Denker, die ihre Bildung aus anderen Quellen als er geschöpft und andere Schaffensformen, als ihm berechtigt, gefunden hatten, mit der Gebärde des Hitzers, der irrende Schatz auf den rechten Pfad führen will, zurechtweisen; und jeder Widerspruch hiergegen mußte ihm als böswillige Auflehnung und Widersetzlichkeit erscheinen. Niemand hätte er eingesehen, wie natürlich es sei, „wenn ein einflussiger, unerschütterter Buchhändler, der nie eines systematischen Interesses genossen und nie die entfernteste Idee davon gehabt hat, was Wissenschaft sei, sich für den ersten aller Gelehrten hält“ — Fichte, in seinem geraden Zorn bei ihm dahin bringt, Friedrich Nicolai als „das vollendetste Beispiel einer radikalen Geistesverirrung und Verdrüßung“ hinzustellen, muß doch in seiner durch ihre Uebertreibungen ungerügten Streitschrift anerkennen, daß dieser Mann bei allem, was er tat, die redlichsten Absichten und den besten Willen gehabt habe. Wir aber dürfen weiter gehen und von ihm sagen, daß er, den ein Lessing weiters schätzte, die Aufgabe, die ihm von der Zeit gestellt wurde, erkannte und mit Eifer und Hingebung löste. Zweifellos hat er an seinem Nach-Bienstandes gewirkt. Aber er hatte das höchste Schicksal, der Vorläufer einer genialen Epoche zu sein, die mit Nicolaischriften ihm unerschöpflichen Hinters der Menschheit aufreiste; daß er als alternder Mann hinter ihr weit zurückblieb, kann ihm nicht als Schuld belagessen werden.

auf 3 Bsp. in der letzten Staffel ein. Trotzdem wird für den telephonischen Ortsverkehr der stark benutzenden Teilnehmer eine Erhöhung der jährlich zahlbaren Vergütung eintreten, die in Anbetracht der großen Annapflichtnahme der Einrichtung als unbilfig nicht bezeichnet werden kann.

Von besonderer Bedeutung endlich ist, daß die Gebühr für Ferngespräche bei Entfernungen bis zu 20 Kilometer um 10 Bsp. herabgesetzt werden soll. Der Entwurf ist also nicht nur für die Teilnehmer, gerade das Gegenteil ist der Fall. Die für den Mittelstand von der Befreiung der Gesprächsgebühren gehen weit über die amtlich ermittelten Durchschnittssätze hinaus. Daß die Vorlage auf eine Verengung des flachen Landes vor den Städten hinauslaufe, sei ganz unrichtig, nach den amtlichen Erhebungen werden mindestens 66 Prozent aller Teilnehmer eine Gebührenermäßigung erfahren; davon kommen 80 Prozent auf die Wege in den mittleren und größeren Städten und nur 20 Prozent entfallen auf kleinere Vermittlungsanstalten mit weniger als 100 Stellen.

Die Kohlenbewegung im westfälischen Kohlenrevier.
Bodum, 7. Jan. Da sich die Kohlenbeschaffung auf die Eingabe der Bergarbeiterorganisationen nicht für kompetent erklärten, die Kohnfrage für die ihnen angeschlossenen Zechen zu verhandeln, so sollen die Kohlenbewegungen namentlich durch Arbeiterausschüsse den Grubenverwaltungen eingereicht werden. Gestern fanden im Ruhrgebiet 36 Bergarbeiterversammlungen statt, die ziemlich gut besucht waren. In allen Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, die gleichlautend war und in der in der Hauptsache 15 Forderungen erhoben wurden. Für nächsten Sonntag sind über 50 Versammlungen geplant. Die Arbeiterausschüsse sollen die Forderungen namentlich bei den Grubenverwaltungen einreichen.

Parteinachrichten.

Die Wahlstatistik des Zentrums.
L. C. Die Rede, die der Abgeordnete Dr. Schädlner auf dem Zentrumsparteitag in Wilmshausen hielt, in der er der Sozialdemokratie die Spitze zeigt, kennzeichnet in hohem Grade die neue politische Situation: Die vereinigte Rechte gemeinsam gegen alles, was links heißt. Schädlner sagte u. a.:

„Alle Versuche zur Einigung der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten sind mißlungen. Viel verlockender ist ein Bund der Linken gegen die „Rechten“ und gegen die Zentrum; in diesem Bund dürften sogar die Nationalliberalen eintreten. Ich bedauere es, daß Träger und Dr. Gumbert sich zu Christmessen dieser Bewegung hergeben haben. Auch was Dr. Callmann auf dem Parteitag in Kassel gesagt hat, ist nach dieser Seite hin sehr besorgniserregend; er soll mir hat ausgedrückt verstanden. Darum auch seine Worte: Dieser Boden muß unter allen Umständen gegen das Zentrum gehalten werden.“

Diesem Worte sehe ich ein anderes gegenüber: „Unter keinen Umständen für einen Sozialdemokraten!“ Dazu muß eigentlich schon die Selbstachtung führen. Denn eine weitere Seite ist von keiner Seite als von den Sozialdemokraten gegen uns in Sachen der Reichsfinanzreform wie auch wegen der Steuerreform in Bayern geführt worden. Mit gleicher Entschiedenheit wie gegen die Sozialdemokraten bin ich auch gegen den Linksliberalismus, der für mich repräsentiert ist in den Typen Schröder, Bayer und für die gewöhnliche in Müller-Meinungen. Dagegen wäre ich gegebenenfalls bereit, angesichts der Situation den rechtsstehenden Parteien wirksame Unterstützung gegen die Sozialdemokraten und gegen die Linke zu leisten. Ich lasse dabei auch von Fall zu Fall rechtsstehende nationalliberale Kandidaten nicht aus. Selbstverständlich werfen wir uns niemand an den Hals. Ich halte dafür, daß der auf leistende Hilfe auf der einen Seite auch die Unterstützung auf der anderen Seite entspricht.“

Für die „Typen“ Schröder, Bayer und Müller-Meinungen wird es nur ehrenvoll sein, zu dem dem Zentrum unangenehmen Gegner gegenüber zu werden. Charakteristisch ist der seine Unterstützung, der bei den Nationalliberalen gemacht werden soll. Im Übrigen wird sich das Zentrum seine Freundschaft gut bezahlen lassen, dessen werden sich auch die Bündler und Konservativen bewußt sein müssen. Die Unentgeltlichkeit der Gegenderschaft gegen die Sozialdemokratie kann wohl niemand imponieren. Es gab Zeiten — und sie sind nicht lange her —, wo sich die beiden zärtlich in den Armen lagen und wo das Zentrum diese Freundschaft mit denselben Brüdern der Überzeugung pries wie jetzt die Gegenderschaft.

Frankfurt a. M., 7. Jan. In einer gestern abend abgehaltenen Generalversammlung der fortschrittlichen Volkspartei wurde der gegenwärtige Inhaber für das Reichstagsmandat, Redakteur Rudolf Dejer, für die bevorstehenden Reichstagswahlen einstimmig wieder als Kandidat aufgestellt.

Heer und Flotte.

In den höheren Kommandostellen der Armee sind bemerkenswerte Veränderungen eingetreten. In Stelle des Generals der Infanterie von Selesler ist der Gouverneur von Westfalen Generalintendant von Dörmann zum Oberst der Infanterie ernannt worden. Gouverneur von Westfalen ist der Kommandeur der 7. Division in Magdeburg Generalintendant von Dörmann.

Der Kommandeur der 19. Division in Hannover Generalintendant von Dietlein hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Der Reichsgruß des Kreuzers „Berlin“ an seine Vaterstadt.
 Offiziere und Mannschaften des Kreuzers „Berlin“ haben dem Berliner Magistrat folgenden Reichsgruß überandt:

Meiner Vaterstadt zum Neujahrseste 1. Januar 1911.

Mit des Hären Bildnis schmückst du mich, Dies Banner, es steht mir wohl an, Und wenn mein Bug die Woge umschäumt, So steht drüber der Bar mir voran.

So ist es des deutschen Meines Bild, Beschäftigt und kraftvoll zumal! Und sicher durchführ ich die weite See, Der Kreuzer aus deutschem Stahl.

Die besten Wünsche zu Neujahr der Stadt, Die mit Name und Wappen geschnitten! Es findet vom Meer den Seemannsgruß Seiner Patin,

der Kreuzer „Berlin“.

Außerdem soll dem Magistrat eine in den letzten Kaisermandatens Besuche Aufnahme des Schiffes zugehen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Aus Dresden wird der „Allg. Freispre-zeitung“ berichtet: Ueber den Antrag des Königreichs Sachsen betreffend die Einfuhr ausländischen Viehs ist im Bundesrat eine Entscheidung noch nicht erfolgt. Die in sächsischen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß das Reichsamt des Innern bereits der sächsischen Regierung empfohlen habe, ihren Antrag auf Erlaubnis zur Einfuhr französischen Viehs zurückzugeben, ist falsch. Die Entscheidung des Bundesrats ist erst in einigen Tagen zu erwarten.

In Köln fand am Freitag eine aus dem ganzen Rheinland von 2000 Landwirten, von Grund- und Hausbesitzern sowie von Vertretern des allgemeinen Berufsstandes statt, die sich entschieden gegen die beabsichtigte Erzeugung von Steuern ausgesprochen. Die Versammlung hielt die Forderung des vorzutretenden des Gesetzes entlassenden Wertungswahrs für einen beispiellosen Vorgang. Die Vorlage bedeute eine unerträgliche Belastung nicht nur des ländlichen, sondern auch des städtischen Grund- und Hausbesitzes. Sollte das Gesetz dennoch zustande kommen, so müßten die größten Härten und schwersten Ungerechtigkeiten des Entwurfs beseitigt werden, und zwar dürfte der vorzutretenden des Gesetzes entlassende Wertungswahrs nicht beizubehalten, die vorgelegenen Steuererlässe müßten wesentlich herabgesetzt und die Länge der Bestdauer bei der Steuerbemessung kürzer berücksichtigt werden.

Redaktion: Wilhelm Georg.
 Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel, Eugen Brinmann; für Ausland und Legation Nachrichten: Karl Reineke; für Kunst, Wissenschaften, Literatur, Martin Reuchwangener; für den Anzeigenteil: W. Herzog Barth. Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S.
 — Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. —
 (einschließlich „Berloingsliste“).

Grosser Saison-Räumungs-Ausverkauf

ca. 32 750 Meter

Seidenstoffe.

Besonders empfehlen:

Ein Posten Taffet in allen Farben, hervorragender Gelegenheitskauf	Meter 98 Pf.
„ Chiné-Seide grosse Muster-Auswahl	Meter 115 Pf.
„ Blusen-Seide moderne Seide	Meter 138 Pf.
„ Damassée schwarze, reine Seide, solide Qualität	Meter 2.00 2.35 M.
„ Taffet-Chiffon schwarz, reine Seide, solide Qualität	Meter 1 M.
„ Merveilleux schwarz, reine Seide, prima Qualität	Meter 2.25 1.95 M.
„ Taffet Prima schwarz, reine Seide	Meter 1 M.
„ Blusen-Seide blau-grüne Karos, Neuheiten	Meter 150 Pf.

ca. 74 000 Meter

Kleiderstoffe.

Besonders empfehlen:

Ein Posten Blusenstoffe Popeline, moderne Streifen	Meter 48 Pf.
„ karierte Kleiderstoffe doppeltbreit	Meter 76 Pf.
„ Loden, doppeltbreit, glatt und gestreift	Meter 60 Pf.
„ Chevron, prima Wollstoff, doppeltbreit, gr. Farben-Sortiment	Meter 85 Pf.
„ Diagonal, reine Wolle, moderne Farben	Meter 88 Pf.
„ Foulé, reine Wolle, Karos und Streifen	Meter 98 Pf.
„ Kostümstoffe, edigene Qualitäten, gr. Musterauswahl	Meter 1.23 98 Pf.
„ Cheviot Melange, in Satin- und Cheviot-Gewebe, 110 cm br., Mtr.	1 M.
„ Schwarz Mohair-Crêpe, reine Wolle	Meter 1.66 138 Pf.
„ Schwarz Mohair-Diagonal, reine Wolle	Meter 155 Pf.
„ Ballstoffe, mercerisiert, prima Qualität, glatt u. gemust., Mtr. 85, 70, 50	45 Pf.
„ Elfenbein-Wollbatist, reine Wolle	Meter 1.45 120 Pf.

ca. 21500 Stück

Schürzen.

Besonders empfehlen:

Ein Posten Hausschürzen aus gutem Waschstoff, ohne Latz	Stück 26 Pf.
„ Wachstuch-Schürzen für Knaben u. Mädchen	Stück 28 Pf.
„ Tüdel-Schürzen aus gestreift. Waschstoff, gewebt, Bordur., u. Träg. St.	Stück 68 Pf.
„ Gingham-Kleiderschürzen m. Tasche	Stück 98 Pf.
„ Hausschürzen mit Volant extra weit	Stück 98 Pf.
„ Weiss Tüdel-Schürzen m. Träg. u. reich. Stickerei	Stück 98 Pf.
„ Directoire-Schürzen aus gutem Gingham	Stück 118 Pf.
„ Miederschürzen mit Träger u. Volant, reich garniert	Stück 118 Pf.

ca. 92000 Meter

Seiden-Band.

Besonders empfehlen:

Reine Chiné-Band in versch. Breiten, Meter 68 58 39 18 Pf.	18 Pf.
Taffet-Band, 11 cm. breit, reine Seide, Mtr. 45 88 28 19 Pf.	19 Pf.
Schw. Taffet-Band, reine Seide, in versch. Br. Mtr. 55 45 32 23 Pf.	23 Pf.

ca. 31500 Spitzten u. Einsätze

3

Valenciennes u. Spachtel, in allen Breiten

jetzt Meter 48 40 35 25 10 6 5 4

ca. 8000 Woll-Musseline

50

pa. Qual., hell u. dunkelgr., gr. Musterauswahl

jetzt Meter 75 68

ca. 3800 Damen-Gürtel

48

aus Samt, Gold, Silber, und Seide

Stück 210 1.45 115 95 75 65

ca. 3150 Handtücher

70

Jacquard, Dreil und Gerstenkorn

jetzt 1/4, Dtz. 2.75 bis

ca. 2500 Blusen-Samt

98

in nur mod. Farben u. Muster Mtr. jetzt 1.18

ca. 14800 Musseline imit. hell u. dunkelgr., vorzögl. Qualität, 75 80 cm br.

38

Meter jetzt

ca. 15000 Herd.-Krawatten

18

mod. Fassa, tausendfache Muster-Auswahl

Stück 65 50 38 28 25 21

ca. 1250 Schwarze Strickwolle

49

bewährte Qualität

jetzt 1/4, Pfund

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte zu Saison-Räumungs-Ausverkaufs-Preisen.

Die Zahlen geben die Vorräte an, welche bei Beginn des Saison-Räumungs-Ausverkaufs demselben übergeben sind.

ca. 19500 Meter

Tüll-Gardinen

nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten. — Besonders empfehlen 4 Serien:

Serio I	Serio II	Serio III	Serio IV
statt 70 Pf. Meter	statt 80 Pf. Meter	statt 5.50 M. Fenst.	statt 7.50 M. Fenst.
40	50	35	425

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

